Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: August Meer in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

№ 17. Breslau, den 1. September 1894. XV. Jahrgang.

Inhalt: Die Sorge um die Kranken. — S. Die Musik der Hebräer des Alten Bundes. — Pastorale Reisebriefe. II. — Die ehemalige Kloster- jetzt Pfarrkirche. Von Dr. A. Weltzel, Geistl. Rath in Tworkau. — Personal-Nachrichten.

Die Sorge um die Kranken.

Wenn der Priester nach dem Ausspruche des heil. Ambrosius der Stellvertreter der Liebe Christi ist, dann muß ihm die Sorge um die Kranken als eine große Liebespflicht erscheinen. Wie innig, wie aufopferungsvoll hat Christus grade die Kranken geliebt! Er wurde nicht müde, sich den Kranken hinzugeben von früh bis spät, und so viele ihrer zu ihm gebracht wurden, er heilte sie alle. Bedarf es da noch der Mahnung: „Sei nicht läßig bei dem Troste der Weinenden, und gehe mit den Trauernden. Scheue dich nicht, einen Kranken zu besuchen; dadurch nämlich wirst du standhaft in der Liebe [1]).“

Der Priester soll ja den Gläubigen das Herz des Vaters entgegenbringen. Dieses Herz aber wird am tiefsten bewegt, wenn der Sohn von einer Krankheit befallen wird. Da scheut der Vater vor keiner Mühe, vor keinem Opfer zurück. Er ist bereit, Alles hinzugeben, wenn er nur den Sohn am Leben erhalten kann.

Diese Sorge, diese Hingebung für das Wohl der Kranken darf dem Priester nicht fremd sein. Er muß zu jedem Dienst, zu jedem Opfer bereit sein, wo es gilt, dem Kranken an der Vorbereitung für die Ewigkeit beizustehen. Da giebt es keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht, zwischen gutem und schlechtem Wetter, zwischen naher und weiter Entfernung. Weit entfernt, ungehalten zu sein, wenn der Priester zum Kranken gerufen wird, hält er es vielmehr als seine Pflicht, die Gläubigen darauf aufmerksam zu machen, wie groß ihre Verantwortung dafür ist, daß der Kranke zur rechten Zeit mit den Gnadenmitteln der Kirche versehen wird.

Der Wichtigkeit des Gegenstandes entspricht auch die reiche Literatur, die bis in die jüngste Zeit hierüber erschienen ist.

Der Priester am Kranken- und Sterbebette. Unter diesem Titel giebt A. Tappehorn eine sehr praktische Anleitung zur geistlichen Krankenpflege heraus, die bereits in 3. vermehrter Auflage vorliegt. (Paderborn, Schöningh, 1 Mk. 40 Pf.)

[1]) Sir. VII, 37, 38.

Cura infirmorum. Dasselbe ist eine Agende und ein Gebetbuch für den Priester am Krankenbette. Der Inhalt ist nach dem Römischen Rituale gestaltet worden. 2. Aufl. (Aachen, Jacobi & Comp., 60 Pf.)

Herr, den du liebst, der ist krank! So überschreibt F. Hettinger das schöne Kranken- und Trostbuch für kath. Familien, besonders aber zum Gebrauche für Seelsorger. 4. Aufl. (Freiburg, Herder, 3 Mk.)

Unter dem gleichen Titel hat Koneberg ein recht brauchbares Trostbüchlein für Kranke herausgegeben. (Regensburg, Manz, 1 Mk. 20 Pf.)

Das mit Recht beliebte Krankenbuch von P. Martin von Cochem hat in 2. umgearbeiteter Auflage A. Maier herausgegeben. (Freiburg, Herder, 1 Mk. 60 Pf.)

Ein Gut-Tod-Büchlein oder Geistliches Sterben vor dem Sterben nennen sich die Betrachtungen von U. Probst S. J. Das Buch giebt eine vortreffliche Anleitung, sich auf den Tod gut vorzubereiten. (Dülmen in W., Laumann, 1 Mk. 50 Pf.)

Denselben Gegenstand behandelt P. Cattanno J. S. in seinem dreibändigen, vortrefflichen Werke Vorbereitung auf einen guten Tod, das Dr. Höhler aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt hat. (Regensburg, Pustet, der Band 2 Mk. 40 Pf.)

Das fromme Buch vom heil. Alphons v. Liguori: Vorbereitung auf den Tod als Anleitung zu einem frommen Leben und einem seligen Sterben hat Toussaint aus dem Italienischen neu übersetzt. (Dülmen i. W., Laumann.)

Eine reiche Quelle des Trostes liegt für den Kranken in der Betrachtung des Leidens und Sterbens des Herrn. Wir empfehlen hierfür

Die Todesangst unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi am Oelberge. Von P. E. von Prats de Mollo. Aus dem Französischen übersetzt von A. Rügemer. (Regensburg, Pustet, 80 Pf.)

Die Verehrung des Kalvarienberges nach P.

Crasset. 2. Auflage. (Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 45 Pf.)

Gedanken und Herzensergüsse über das Leiden Jesu Christi auf alle Tage des Jahres von P. Bergamo. 2 Bände. (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung.)

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Gesichten der Dienerin Gottes A. K. Emmerich. 4. Aufl. (Regensburg, Pustet, 2 Mk. 50 Pf.)

Tropfen aus dem Leidenskelche des Herrn, von Hevenesi. 3. Aufl. (Paderborn, Schöningh, 1 M. 50 Pf.)

Geistlicher Krankentrost oder zwölf trostreiche Gespräche zwischen dem gekreuzigten Heilande Jesu Christo und einem kranken Menschen. Von einem Seelsorger. 13. Aufl. (Donauwörth, Auer.)

Der heil. Fünf-Wunden-Spiegel. Ein Lehr-, Gebet- und Betrachtungsbuch für Liebhaber des Gekreuzigten, von Adams. (Paderborn, Bonifacius-Druckerei.)

Wenn es auch nicht Sache des Priesters sein kann, sich um die Krankheiten des Leibes zu kümmern, so ist doch ein gewisses Vertrautsein mit dem Organismus des menschlichen Körpers für die Seelsorge von mannigfachem Nutzen. Der Geistliche findet hierüber genügende Aufklärung in der bewährten Pastoral-Medizin von Dr. C. Cappelmann. 8. Aufl. (Aachen, Barth.) Die lateinische Ausgabe liegt in 3. Aufl. vor. — Das klare und praktische Werk von Dr. von Olfers Pastoralmedizin ist in 2. vermehrter Aufl. erschienen. (Freiburg, Herder, 2 Mk. 80 Pf.) — Weiter umfassend ist das Werk von Dr. L. Schmitz: Gesundheitslehre. (Aachen, Barth.) — Ein recht brauchbares Büchlein ist das Krankenbüchlein für Landleute, auch brauchbar für Stadtleute. (Trier, Paulinus-Druckerei, 90 Pf.) — Auch das praktische Lehrbüchlein der Gesundheits- und Krankenpflege von M. Rinn leistet gute Dienste. (Münster i. W., Russel, 60 Pf.) — Die umfangreiche Kneippliteratur hat eine willkommene Erweiterung gefunden durch den Kneipp-Führer, der die Kneippanstalten in Wort und Bild schilderte. Der Ober-Badearzt in Wörishofen Dr. A. Baumgarten hat als Einleitung die Frage beantwortet: Wann, wo und wie ist eine Kneippsche Kur am besten zu gebrauchen? (Münster, W. Russel, 1 Mk. 20 Pf.) — Mit großem Interesse wird man die Broschüre von Dr. P. Baumgarten lesen: Hat das System Kneipp eine sociale Bedeutung? (Frankfurt a. M., Fösser Nachfolger.)

Diese reiche Literatur beweist zur Genüge, wie sehr der Kirche die Sorge um den Kranken an Seele und Leib am Herzen liegt und wie ihr Diener, der Seelsorger, in dieser Sorge nicht ermüden soll. Meer.

---

8. Die Musik der Hebräer des Alten Bundes.

II. Aus den bisher angeführten Stellen der heil. Schrift und aus noch andern ergiebt sich, daß die Hebräer folgende Musik-Instrumente in Gebrauch hatten: Zithern, Harfen, Cymbeln, Zinken, Trompeten, Posaunen, Pauken, Psalter, Flöten, Leiern, Pfeifen, Sambuka, Symphonion, Horn, Schalmei und Triangel, — was für jene Zeit immerhin eine ziemlich große Anzahl ausmacht. Die biblischen Archäologen theilen diese Instrumente der Hebräer in 3 Klassen ein, nämlich: 1) in Saiten-, 2) in Blase- und 3) in Schlag-Instrumente. Ich will nun jetzt noch eine kurze Beschreibung dieser Musik-Instrumente versuchen.

1. Saiten-Instrumente.

a) Das Vorzüglichste ist die Zither, Harfe, hebräisch kinnor. David bediente sich ihrer, indem er sie mit der Hand spielte. 1. Kön. 16, 23: „So oft nun der böse Geist vom Herrn über Saul fiel, nahm David die Harfe, und schlug darauf mit seiner Hand" und Kap. 18, 10: „David aber spielte mit seiner Hand auf der Harfe," so wie 19, 9: „Saul saß in seinem Hause und hatte den Spieß; David aber spielte die Harfe mit seiner Hand." (Ich muß hier bemerken, daß die Bibelübersetzer das hebräische kinnor bald mit Harfe bald mit Zither wiedergeben.) Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus, der, geboren in Jerusalem um 37 n. Chr., lange Zeit Landpfleger von Galiläa und bei der Belagerung seiner Vaterstadt an der Seite des Kaisers Titus war, beschrieb in 20 Büchern die jüdischen Alterthümer; im 7. Buche sagt er von dem kinnor, daß es ein mit 10 Saiten überzogenes Instrument war, das keineswegs die Gestalt einer Harfe, sondern die der Lyra des Apollo gehabt haben soll. Da schon die alten Aegypter sich der Harfe bedienten, so scheinen die Hebräer die von Jubal erfundene Harfe in der Zeit ihrer Ansiedelung in Aegypten von 1780 bis 1500 v. Chr. nach den ägyptischen verbessert zu haben. Diese Harfen waren, wie die aus den Ruinen der alten ägyptischen Stadt Thebä ausgegrabenen Harfen beweisen, von Mannesgröße, in allen Theilen mannigfach ausgeschmückt und mit 10, ja bis 20 Saiten bezogen; sie sollen akustisch richtig gebaut gewesen sein. Nach 1. Kön. 16, 16: „Die Knechte sprachen zu Saul: Siehe! es plagt dich ein böser Geist von Gott; es gebiete unser Herr und deine Knechte werden einen Mann suchen, kundig des Harfenspiels, daß er spiele mit seiner Hand und dir's leichter werde" — ferner nach Isaias 16, 12: „darum tönt mein Inneres über Moab, wie eine Zither" — nach Hiob 30, 31: „meine Harfe ist zur Klage geworden" — so wie endlich nach Isaias 23, 16: „nimm die Harfe, gehe herum in der Stadt, du vergessene Hure; singe viel, singe schön, auf

auf daß man dein gedenke" und nach noch andern Stellen bediente man sich des kinnor bei religiösen Gesängen, bei freudigen und traurigen Ereignissen, bei Trinkgelagen und die Bajaderen zogen mit diesem Instrumente in den Städten einher.

b) Das Nablium, hebräisch näbel, war ein der Harfe ähnliches, mit 10 und nach Flavius Josephus mit 12 Saiten bezogenes Instrument von Holz, das mit einem Stäbchen, plectrum, gespielt wurde und einen Resonnanzboden gehabt haben soll; nach Allioli hatte es die Gestalt eines umgestürzten griech. Delta, ▽. Die Bibelübersetzer geben das näbel mit „Psalterspiel" oder kurz „Psalter." So heißt es Psalm 143, 9: „Gott! ein neues Lied will ich Dir singen, mit zehnsaitigem Psalter Dir lobsingen" — und Psalm 33, 2: „Preiset den Herrn mit der Harfe, lobsinget ihm auf zehnsaitigen Psalterspiel" hebräisch: auf dem näbel.

c) Die Sambuca war dem näbel ähnlich, aber von dreieckiger Form und nur mit 4 Saiten bezogen. Der Prophet Daniel giebt sie Kap. 3, V. 5, 7, 10 und 15, als er von der goldenen Bildsäule Nabuchodonosor's spricht, mit den Worten an: „Sobald ihr den Schall der Trompeten, der Pfeifen, der Zithern, der Sambucen, der Psalter, der Symphonions und allerlei Musikspiels hört, so fallet nieder und betet an die goldene Bildsäule, die Nabuchodonosor, der König, errichtet hat" ꝛc.

d) Das Symphonion war ein Instrument, das mehrere zusammenstimmende Töne zugleich hervorbrachte und dessen in der sub c) citirten Stelle Daniel 3, 5, 7, 10 und 15 Erwähnung geschieht. Das Symphonion, wie die Sambuca haben die Hebräer von Babylonern sich angeeignet.

2. Blase-Instrumente.

a) Die Schalmei, hebräisch uggab, war die Hirtenflöte, — aber nicht die einfache, die chalil heißt —, sondern eine aus 7 Rohrflöten von abnehmender Länge zusammengesetzte Pan-Flöte, die syrinx; letztere ist nämlich die aus 7 kleinen, unten verschlossenen Stücken von Schilfrohr zusammengefügte Flöte, welche von den griechischen und römischen Hirten durchgängig gebraucht wurde und auch heut noch in Italien gebraucht wird. Von dieser Schalmei ist die Rede bei Hiob 21, 12: „Sie (nämlich die Gottlosen) halten Pauken, und Harfen und freuen sich beim Klange der Pfeiffen," d. h. sie unterhalten sich mit Musik und Tanz, statt sich ernstlich dem Gottesdienste und der Uebung der Tugend zu widmen.

b) Die Flöte, hebräisch chalil, war ein Rohr von Holz, oder Knochen oder auch von Schilf; sie wurden bei freudigen oder traurigen Ereignissen geblasen, wie ja auch noch zu Christi Zeit Flötenspieler und Klagefrauen gleich nach dem Hinscheiden eines Menschen berufen wurden, um durch Blasen und Abheulen von Trauerliedern den Verlust zu betrauern. Math. 9, 23: „Jesus kam in des Vorstehers Haus und sah die Flötenspieler und das lärmende Volk." Schon die alten Aegypter bedienten sich einer Doppel-Flöte bei ihren Freuden- oder Klage-Festen zu Ehren des ägyptischen Götzen Adonis. Als Salomon König ward und die Hebräer riefen: „Es lebe der König Salomon!" da zog, wie es 3. Kön. 1, 40 heißt, „die ganze Menge hinter ihm und das Volk spielte auf Flöten ꝛc." Isaias 5, 12 klagt: „Harfen, Leiern, Pauken, Flöten und Wein sind bei euern Gelagen;" ebenso Jeremias 48, 36: „Darum ertönt mein Herz über Moab gleich Trauerflöten; mein Herz erklingt über die Männer innerhalb Ziegelmauern gleich Trauerflöten."

c) Die Trompete, hin und wieder auch Posaune genannt, — hebräisch gazozera — war ein Instrument, das nur die Priester blasen durften; sie war von Silber, vertrat die Stelle der Glocken und wurde geblasen bei religiösen Zusammenkünften, bei Aufbruch des Lagers, bei Schlachten und bei hereinbrechenden Unglücksfällen. Im 4. Buche Moses 10. Kap. spricht der Herr zu Moses (vom 2. bis 11. Verse) über den Gebrauch der Trompeten also: V. 2: „Mache dir 2 silberne Trompeten, die Gemeinde damit zu versammeln, wenn aufbrechen sollen die Lager; V. 8: Die Söhne Aarons, die Priester, sollen mit den Trompeten blasen; V. 9: Wenn ihr ausziehet zum Streite gegen Feinde sollt ihr schmettern mit den Trompeten. V. 10: Wenn ihr ein Freudenmahl habet oder Festtage, oder Neumonde sollt ihr mit den Trompeten blasen zu euern Brandopfern und Friedopfern, daß sie euch zu Gedächtniß vor euerm Gotte seien."

d) Das Horn, hebräisch schophar, war ein, aus den Hörnern der Rinder verfertigtes, krummes Instrument, das nach Exodus 19, 16 und 19, wo von dem Gespräche Gottes mit Moses auf dem Berge Sinai die Rede ist, einen weithin schallenden Ton hatte. Es läßt sich schwer von der Trompete unterscheiden. Bei Josua 6, 4 und 5 wird von der Eroberung und Zerstörung der Stadt Jericho also gesprochen: „Am 7. Tage sollen die Priester 7 Trompeten nehmen, die man am Jubeljahre gebraucht und sollen vor der Lade des Bundes hergehen; V. 5: und wenn nun der Trompete Ton länger und in mehreren Absätzen erschallt, so soll das ganze Volk ein sehr großes Geschrei erheben und die Mauern der Stadt werden von Grund aus zusammenstürzen ꝛc." Manche Bibelübersetzer übersetzen die schophar, die man am Jubeljahre gebrauchte, mit „Widderhörnern," also gewundene Posaunen, d. h. Hörner.

3. Schlag-Instrumente.

a) Das Tympanon, hebräisch thoph, ist nach Allioli die

Handpauke. Sie war ein, mit einem Felle überzogener eherner Ring oder hölzerner Reif, der an den Rändern mit Schellen und Klingeln versehen war; es ist das Tambourin. Es ward mit Fingern berührt oder mit der Hand geschlagen; die Jungfrauen und Frauen bedienten sich seiner bei Musik, Gesang und Tanz; auch die Bajaderen gebrauchten die Handpauke bei ihren mimischen Tänzen, um die Sinnlichkeit zu erregen. Nach Genesis 31, 27 sprach Laban zu Jakob: „Warum wolltest du fliehen ohne mein Wissen und mir es nicht anzeigen, daß ich dich in Freuden geleitet hätte mit Liedern und Pauken und Harfen." Exodus 15, 20: „Und Maria, die Prophetin, die Schwester Aarons, nahm die Pauke in ihre Hand und alle Frauen folgten ihr mit Pauken und mit Reigen." Psalm 67, 26: „Voran gehen die Fürsten sich anschließend den Sängern, in der Mitte der paukenschlagenden Jungfrauen."

b) Das Cymbalon, hebräisch zilzilim, sind die ehernen Becken, welche mit den Händen zusammengeschlagen wurden und den Castagnetten der türkischen Feldmusik gleichen. So heißt es 2. Kön. 6, 5 bei Abholung der Bundeslade: „David aber und ganz Israel spielten vor dem Herrn auf allerlei Holzinstrumenten, auf Harfen und Zithern und Pauken und Zinken und Cymbeln." Ebenso 1. Paralip. 18, 8 bei Zurückführung der Lade von Kariathiarim: „Aber David und ganz Israel spielten vor Gott aus allen Kräften mit Gesängen und Zithern und Harfen und Pauken und Cymbeln und Trompeten."

c) Der Triangel, hebräisch schalisch, war ein Instrument, dessen sich die davidischen Musikmeister besonders bei den musikalischen Aufführungen der Psalmen auch zum Taktschlagen bedienten. Von ihm ist die Rede 1. Kön. 18, 6: „Als David den Philister erschlagen hatte und zurückkehrte, da zogen die Weiber aus allen Städten Israels und sangen und führten dem Könige Saul Reigen entgegen mit Pauken der Freude und mit Triangeln."

d) Die Sistra, Zinken, hebräisch menaaneim, waren eine in 2 grade Winkel gebogene Eisenstange, an welcher sich lose Ringe befanden — oder auch mit Schellen versehene Metallstäbe, die man gegeneinander schlug oder schüttelte, um großes Geräusch zu machen. Auch dieser Zinken bedienten sich die Musikmeister zum Taktschlagen: 2. Kön. 6, 5: „David und ganz Israel spielten vor dem Herrn auf allerlei Holzinstrumenten, auf Harfen und Zithern und Pauken und Zinken und Cymbeln."

Pastorale Reisebriefe.

II.

Der Vormittag, den ich in Weyer verlebte, war ein süßes dolce farniente, das nach einem Jahre mannigfacher Arbeit und fast beständiger Unruhe seine pastorale Berechtigung hat. Mittags fuhr ich durch das prächtige Thal der Enns über Hieflau nach Eisenerz. Die Lage dieser alten berühmten Bergstadt ist malerisch schön. Benützen wir den sonnigen Nachmittag, um an der waldigen Berglehne entlang zu dem Leopoldsteiner-See zu gehen. Wenn ich durch den Wald wandre, regt sich immer das Gefühl in mir, hier mußt du dichten. Ich hätte schon gern in einem Gedicht den Wald besungen, doch denke ich an Eichendorff's unvergleichlich schöne Waldgedichte, entfällt mir immer der Muth hierzu. In eine poetische Stimmung versetzt uns auch der Leopoldsteiner-See, der zwar nicht groß, doch in großartig ernster Umgebung liegt. Die steile 2076 m hohe Seewand und der 1862 m hohe Pfaffenstein spiegeln ihr schroffes Gestein im See wieder. An einem See ruht sich's immer gut. Friede und Ruhe fächeln seine sanften Wogen zu. Meine so wohlthuende Ruhe wäre in nichts gestört worden, wenn nicht eine österreichische Gesellschaft in widerwärtiger Weise mit Worten der heiligen Schrift Spott getrieben hätten. Hört man Worte: „Zu Ehre Gottes wollen wir ein Bier trinken," so könnten solche Leute die Freude an dem reinen Genuß der Natur verbittern. Dieser häßliche Eindruck wurde bald verwischt, als ich das in der Nähe des See's romantisch gelegene Schloß Leopoldstein betrachtete. Dasselbe ist vom Cardinal Neidhard erbaut, der es zu Ehren seines Gönners, des Kaisers Leopold, Leopoldstein nannte. Jetzt besitzt es der Prinzregent von Baiern, Luitpold. Einen träumerisch schöner gelegenen, und architectonisch zierlicher gebauten Edelsitz kann man sich schwer denken. Gegen Abend ging ich durch goldige Felder und blumige Auen nach Eisenerz zurück, und machte noch dem Herrn Pfarrer meine Aufwartung. Derselbe bot mir in der herzlichsten Weise sein gastliches Haus an. Ich mußte danken, da ich bereits im Gasthaus ein Zimmer belegt hatte.

„Ich bete jetzt, da es Sonnabend ist, mit meinen Hausleuten, den Rosenkranz. Dann aber komme ich noch auf kurze Zeit zu Ihnen. Ich muß mitunter das Gasthaus besuchen, da ich die „Reichspost" dort auslege."

Nicht genug also, daß der eifrige, würdige Pfarrer dem Gastwirth die Reichspost hält, fühlt er sich noch verpflichtet, dafür, daß der Wirth dieses junge katholische Blatt auflegt, das Gasthaus zu besuchen. Als der Pfarrer kam, fragte er alsbald nach seinem Blatte. Es hielt etwas schwer, dasselbe zu finden. Der Pfarrer sprach seinen Unwillen darüber aus.

Am andern Morgen fand ich die Reichspost, wie die anderen liberalen Blätter gleichmäßig behandelt.

Das sind „österreichische Zustände.“ Wir kamen mit dem Pfarrer alsbald darauf zu sprechen. Ich drückte ihm meine Freude darüber aus, daß sich unleugbar ein frischeres katholisches Leben in Oesterreich zu regen beginnt. Ein Zeichen dafür ist ja auch die Gründung der Reichspost. Das Blatt ist frisch und anregend geschrieben. Es schreckt nicht zurück, die am Marke Oesterreichs zehrende Judenfrage herzhaft zu behandeln. Daß es dabei im gerechten Unwillen in der Wahl seiner Ausdrücke nicht immer wählerisch ist, darf nicht verwundern. Freilich, besser wäre es, Hiebe auszutheilen in schulgerechter Weise. Der burschikose Uebermuth erzielt selten die gewollte Wirkung. Da hat in mannhafter, edler Weise der Redemptorist P. Bauchinger an den Clerus Oesterreichs einen Mahnruf erlassen, sich zur rettenden That in der elften Stunde zu sammeln. Ich habe einen Auszug hiervon im Pastoralblatt wiedergegeben.

„Als ich dieses Wort las,“ sagte ich zum Pfarrer, mischte sich in das Gefühl der Freude das des Staunens, daß ein Ordensmann in Oesterreich ein so herrliches, freimüthiges Wort spricht.“

„P. Bauchinger ist nicht mehr Ordensgeistlicher. Seine Rede, welche er auf dem Katholikentage in Linz gehalten, hat an bekannter Stelle nicht gefallen und es erfolgte ein „Wink.“ Dieser war so bestimmt, daß der edle Mann es für gerathener hielt, aus der Congregation auszuscheiden, um freier der guten Sache dienen zu können.“

Es ist überaus schmerzlich, daß in diesem Kampfe sich zwei Richtungen nicht gerade liebend gegenüberstehen, die Partei des „Vaterlandes“, die der Regierung dienstwillig sich zur Verfügung stellt, ohne zu einer ausschlaggebenden Bedeutung zu gelangen und sich mit sehr wohlfeiler Abschlagzahlung, die hier und da erfolgt, begnügt, und zwar nach peinlicher Rücksichtnahme auf den Liberalismus und die andere Partei der „schärferen Tonart“, welche die Freiheit der Kirche und die Selbständigkeit der Partei an die Spitze ihres Programms gestellt hat. Zur Weckung des katholischen Bewußtseins trägt dies letztere sicher viel bei, und Niemand, der es mit dem katholischen Volke und der katholischen Sache in Oesterreich gut meint, kann dieser Richtung die Berechtigung absprechen. Sie giebt dem Lande Männer und Charaktere. Das Hauptunglück der Katholiken in Oesterreich schreibt sich von der Vertrauensseligkeit und Gleichgiltigkeit her, von der viel zu lange Zeit Clerus und Volk befangen gehalten war. Die Katholikentage, welche man in jüngster Zeit zu halten begonnen hatte, waren ein vortreffliches Heilmittel dagegen. Wie niederdrückend muß da die Nachricht wirken, daß man den vierten bereits angesagten Katholikentag jetzt wieder absagt, weil er „oben“ nicht gern gesehen wird. Die Sachen, welche auf Katholikentagen verhandelt werden, muß ein weiter sehendes Auge mit Vertrauen und Dank betrachten.

„Halten Sie aus!“ Mit diesem Worte schied ich von dem rührigen Pfarrer, der mich für den kommenden Morgen nach der heil. Messe zum Frühstück einlud.

Die Pfarrkirche zum heil. Oswald in Eisenerz ist ein sehr interessanter Bau. Sie liegt auf einem Vorsprunge des Erzberges. Dichte Umfassungsmauern und Bastionen mit Schießscharten versehen, umgeben dieselbe. Sie wurden in der Zeit der Türkenkriege einst zum sicheren Schutz errichtet. Der jetzige Bau der Kirche ist in der Zeit von 1493—1517 zumeist auf Kosten des Kaisers Max I. ausgeführt worden. Auf 178 Stufen steigt man zu der Kirche vom Markte hinan. Als ich Sonntags in der Frühe zur Kirche aufstieg, war es ein eigener Anblick, den Raum zwischen den Schutzmauern und der Kirche dicht mit Gläubigen angefüllt zu sehen. Die Kirche im Stile der Spätgothik erbaut, macht einen mächtigen Eindruck und weist vortreffliche Steinmetzarbeiten auf. Ein Meisterwerk ist die Empore, welche sich am Westende der Kirche auf schraubenförmig gedrehten Säulen erhebt und den ganzen Breitraum der Kirche einnimmt. Zu bedauern ist, daß später über diese Empore noch eine zweite von Holz erbaut worden ist, welche als Musikchor dient, jedoch den herrlichen Eindruck der ersteren beeinträchtigt. Der kunstsinnige Pfarrer hat alle Vorbereitungen getroffen, die Kirche würdig restauriren zu lassen. Möge dann auch dieses Musikchor fallen und zugleich auch eine würdige Musik ihren Einzug halten. Es macht einen kläglichen Eindruck, wenn man bei dem sangesfrohen steirischen Volke während des Gottesdienstes eine oder zwe Stimmen singen hört.

Nach dem Gottesdienste unternahm ich eine Wanderung an der waldigen Lehne entlang, die sich der Kirche gegenüber hinzieht. Der Weg führt an dem malerisch schön gelegenen Schichtthurm vorüber. Seine im Jahre 1581 gegossene und vom Erzherzog Karl geschenkte Glocke gab den Bergknappen das Zeichen zum Beginne und Ende der Schicht. Weiter führt der Weg bei der auf dem Gradstein steil gelegenen St. Peters-Kirche vorbei, die ein schönes Altarbild des büßenden heiligen Petrus enthält. Neben dieser prächtig gelegenen Kirche befindet sich die Kreuzkapelle. Auf steilem Pfade steigen wir an den 14 Stationen zum Bahnhofe hinab, um mit der Bergbahn hinauf zum 1171 m hohen Präbühel zu fahren. Dort oben in waldiger Höhe, am Fuße des blumigen Reichenstein rasten wir. Der Pfarrer von Eisenstein, der es für eine

pastorale Pflicht hält, in seiner Gemeinde die gute Presse eifrig zu verbreiten, hatte uns den Sonntagsboten und den christlichen Feierabend mitgegeben. Beide Blätter erscheinen in Graz. Wir lasen sie hier oben und fühlten uns durch ihren volksthümlichen Inhalt recht angesprochen.

Nach Tische wanderte ich auf waldiger Höhe hinüber zum Obererzberg. Es war dies ein entzückender Weg. Durch dichten Wald hatte ich Ausblicke in die tiefen Schluchten, welche sich in das Thal hinunterziehen. Nach einer guten Stunde befand ich mich am Obererzberg. Man hat hier einen Einblick in die Arbeit der Knappen, die vielfach am äußeren Berge stattfindet. Steigt man noch höher hinan über grüne Alpentriften, durch dunkle Nadelwälder, inmitten gewaltiger Berge, so kommt man zu einem großartigen Kreuze, das der in Steiermark unvergessene Prinz Johann im Jahre 1823 hat errichten lassen. Zu den Füßen des Kreuzes befindet sich ein nach den sinnvollen Angaben des Erzherzogs von Schnorr von Karolsfeld gemaltes Votivgemälde. Dieses zeigt uns den Heiland am Kreuze im Schatten einer weithin wurzelnden Zirbelkiefer. Rechts erblicken wir Maria, links Johannes den Täufer, in der Mitte den Erzherzog Johann in der Maximilianischen Bergmannstracht, im weißen Grubenkittel mit über den Kopf gezogener gleichfarbiger Kapuze, schwarzem Gürtel und Grubenleder. Der Erzherzog umfaßt knieend den Kreuzesstamm, blickt zum Erlöser empor und erfleht Segen für den Bergbau. In einer unter dem Kreuze angebrachten Inschrift hat der fromme Errichter des Kreuzes seine Absicht kund gethan: „In dem Jahre, als man zählte 1823 am 27. Mai, unter der Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz des Ersten, meines Kaisers und Herrn Bruders, habe ich, Johann, Erzherzog von Oesterreich und Radmeister in Vordernberg, dieses Kreuzbild auf dem höchsten Kogel des Erzberges errichtet, in dem festen Glauben: nichts könne in der Welt ohne den Schutz des Allmächtigen gedeihen; in dem Vertrauen: Er werde in seiner Barmherzigkeit diesen Erzberg segnen, welcher unsere Steiermark belebt; zum Troste für Alle, die den Erzberg besuchen und daselbst arbeiten, damit der Anblick des Erlösers sie an seine unendliche Liebe zu uns erinnere, und an die Allmacht und Güte Gottes, und sie in Allem und Jedem ihres Lebens ermuntere, treu und kindlich ihr Herz zu ihm zu halten; damit sie weiter beten für unsern Herrn und Kaiser, für unser liebes Vaterland, und für den fortdauernden Bergsegen; damit endlich unsere Nachkommen wissen, daß das wahre Licht und die Quelle jedes Glückes nur in der gänzlichen Hingebung in Gott zu finden seye."

Solche tief fromme Worte machen in dieser gewaltigen Alpennatur einen unauslöschlichen Eindruck. Am 24. Juni, dem Feste des heil. Johannes des Täufers, wird alljährlich unter Betheiligung der Vordernberger Knappen das Kreuzfest gefeiert.

Ein steiler Pfad führt durch schattigen Wald hinunter zu der reizend gelegenen Barbarakapelle, wo am ersten schönen Sonntag nach Christi Himmelfahrt die Knappen dem Gottesdienste beiwohnen. Als es Abend geworden war, wanderte ich wieder Eisenerz zu. Ich wollte dem lieben Pfarrer, der mich so freundlich aufgenommen hatte, Lebewohl sagen. Ich traf ihn nicht an. Er befand sich in Kammerhof, einer freundlich in Garten gelegenen Besitzung des österreichischen Kaisers. Da ich ihn nicht stören wollte, begab ich mich dorthin, wo er zum Besuch bei der Familie des verstorbenen Oberförsters weilte. Es war nicht möglich, mich alsbald zu empfehlen.

„Sie müssen doch die Gemächer kennen lernen, in denen Ihr deutscher Kaiser als Gast bei den Gemsjagden unseres Kaisers hier wohnt," sagte die freundliche Tochter des Oberförsters, der dem Kaiser Franz Joseph einst das Schießen gelehrt, und zu ihm bis zum Tode in dem vertraulichsten Verhältniß gestanden hatte. Ich nahm mit vielem Interesse die mit den schönsten Gemälden geschmückten traulichen Räume in Augenschein. Das Schlafzimmer des österreichischen Kaisers zeigte über dem Betstuhl ein herrliches altes Kreuzbild.

Als wir von dem Rundgange im Jagdschloße heimkehrten, verlebte ich in der Familie des Oberförsters, in der noch die gemüthsvolle Tochter des früheren Kammerdieners des österreichischen Kaisers sich befand, der seinem hohen Herrn fast 40 Jahre gedient hatte, einen herzlich gemüthlichen Abend, der mich Menschenherzen kennen lernte, an die man stets mit Liebe denken muß. Meer.

Die ehemalige Kloster- jetzt Pfarrkirche.

Von Dr. A. Weltzel, Geistl. Rath in Tworkau.

Nicolaus Philipp Freiherr von Rauthen, Schatzmeister des Königs von Polen und Gesandter am kaiserlichen Hofe, hatte sich in Oberschlesien angesiedelt, 1647 die Herrschaft Koschentin für 48000 Gulden und die Hälfte von Lomnitz bei Rosenberg erkauft, war am 7. October 1691 gestorben und bei den Franciskanern in Gleiwitz bestattet worden. Von den Töchtern war a. Marie Elisabeth, seit 1682 Gattin des am 8. Mai 1709 verstorbenen Georg Franz von Holy und schon am 27. September 1691 bestattet worden; b. Maria Anna, vermählt mit Rudolph Freiherrn von Sobeck und Kornitz, kaiserl. Rath, Landeshauptmann von Teschen auf Ropitz; c. Marie Rosine Therese, vermählt mit dem bei Kamenz angesessenen Joh. Heinrich von Schenkendorf. Die Wittwe Anna Susanna

geb. Freiin von Welczek wünschte eine Fundation in der St. Josephskapelle zu errichten, nämlich, daß alle Sonnabende eine Messe für den Verstorbenen celebrirt und ein Jahresgedächtniß mit dem Officium defunctorum gehalten werde, ferner sollte, so lange sie lebe (sie starb nach der Sodower Matrik erst 23. März 1706), alle Dienstage eine Messe und an ihrem Todestage ein Jahresgedächtniß, endlich an jedem Sonnabende das Officium der unbefleckt empfangenen Mutter Gottes und die lauretanische Litanei gebetet werden. Abt Bartholomäus ersuchte den Abt Heinrich Kahlert in Heinrichau, er wolle bei dem Visitator und Provinzialsyndicus in Grüssau die Erlaubniß erbitten, die Fundation annehmen zu dürfen; dem Instrument möge die Mahnung an die Mönche beigefügt werden, wegen der Leistung sich nicht beschwert zu fühlen, da durch das hohe Fundationskapital eine größere Anzahl der Brüder unterhalten werden könne und dem Kloster eine andere Art zur Aufbesserung sich nicht bieten dürfte. Die Wittwe habe tausend Floren geboten, er aber ebensoviel Reichsthaler verlangt; er bittet zu bestimmen, welche Summe angemessen sei. Herr von Schenkendorf habe die eine, der Landeshauptmann von Teschen die andre Tochter des Verstorbenen zur Ehe.

Unser Abt hatte noch eine zweite auffallende Bitte an seinen Amtsbruder, nämlich eine Verfügung des genannten Visitators einzuholen: Die hiesigen Polen oder Quaden wollen in der Adventzeit kein Rorate singen, indem einige der älteren Mönche behaupten, das sei nicht Sache des Ordens. Der Obere möge befehlen, daß sie diese, in der ganzen Kirche gebräuchliche und auch vom heil. Orden weit und breit schon viele Jahre ausgeübte Andacht nicht abweisen; sie sollen ihre Häupter nicht erheben, sondern sich dieser löblichen, in allen Klöstern eingeführten Andacht unterwerfen. Diesen Auftrag richtete Abt Heinrich am 3. December aus und schrieb nach Himmelwitz, daß in Betreff des ersten Punktes wegen der sehr beschwerenden Verpflichtungen eine Einwilligung zur Annahme der Fundation kaum zu erlangen sein werde. Was aber den andern Punkt betreffe, so sehe er nicht ein, mit welchem Gewissen die Brüder es wagen, der Marienverehrung und einem so fromm eingeführten Gebrauche zu widersprechen; sie haben sich vernünftigen Einrichtungen der Oberen zu fügen. Der Bescheid fehlt, aber auf der Rückseite der Eingabe ist verzeichnet, daß die Fundation nicht in Wirksamkeit tritt. Fundatio non habet effectum [1]). Doch scheinen die Tagzeiten an den Sonnabenden gehalten worden zu sein. An 3 Arme wurden wöchentlich je 6 Quart Bier, 1 Quartierchen Salz, 1 ℔. Speck und 12 Quart Mehl ausgetheilt. Laut Meßverzeichniß schenkte am 11. März 1692 Freiin von Rauthen 1600 Thlr., wofür jährlich je ein Anniversar an ihrem und des Gatten Sterbetage mit officium defunctorum und Geläut, auch je eine Privatmesse an den Dienstagen und Sonnabenden zu halten waren.

Im nächsten Jahre wurde ein stark mit Silber beschlagener Foliant in reicher Goldstickerei auf Samtstoff angeschafft, in welchen die Mitglieder der St. Josephsbruderschaft eingetragen worden sind. Am 3. Juni 1697 sendete Abt Dominikus aus Grüssau das bestellte und bereits bezahlte Blechblatt, den heil. Joseph darstellend. Am 14. März 1699 erhielt der Abt von Rauden aus Himmelwitz für ein Bild auf Blechblatt 40 Floren und 2 Dukaten.

Aus dem Tagebuche des Raudener Stifts erfahren wir, daß am 8. April 1701 zum Ablaß, der in Himmelwitz am zweiten Sonntage nach Ostern gehalten wurde, 26 Personen in Begleitung eines Ordenspriesters in Procession aufgebrochen, und daß der Abt, eingeladen das Pontificalamt zu halten, mit drei Mönchen am nächsten Tage dahin folgte. Im nächsten Jahre ließ derselbe Abt die großen Bilder St. Hedwig und Maria-Empfängniß, welche der berühmte schlesische Maler Willmann († 1706) für die Altäre in Gemelnice verfertigt hatte, copiren.

Im Jahre 1699 fundirte Johann Richter aus Trebnitz 100 Gulden, wofür ein Jahresgedächtniß für ihn und die Gattin zu halten war, im nächsten Jahre vermachte Benedict Zwick 100 Rthlr. auf ein Anniversar für sich und die Gattin. Pfarrer Bernhard Simon Thabor aus Centawa, welcher bei der Profeßleistung des Jacob Goriwoda am 3. Februar 1715 die Festrede hielt, hatte schon 1707 100 Thlr. eingezahlt, damit bei seinen Lebzeiten und nach dem Tode heil. Messen celebrirt werden. Wirthschaftsinspector Sigismund Anton Zelerski zu Koschentin vermachte in demselben Jahre 200 Rthlr., wofür 5 Arme je 1 Sgl. wöchentlich erhalten sollten und am 15. Juli 1711 560 Rthlr. auf Messen, die an den Mittwochen und Freitagen zu halten waren. Pfarrer Georg Soika in Raschau vermachte 1713 100 Gulden auf ein Jahresgedächtniß, das am 8. Dezember gehalten wurde. Nach dem Tagebuche von Rauden waren zur Aushilfe bei dem Ablaß am zweiten Sonntag nach Ostern Superior Florian mit P. Ambrosius hergekommen.

Personal-Nachrichten.

Congregatio Latina:

Am 12. August starb der Pfarrer Herr Wilhelm Dirschke in Margareth. R. i. p.

---

[1]) Ortsakten von Himmelwitz im Staatsarchiv. Vol. II. pag. 634—636.

Milde Gaben. (Vom 12. Juli bis 20. August 1894 incl.)

Werk der heil. Kindheit: Kaltenbrunn durch H. Pf. Fleischer 60,79 Mk., Schlaup durch H. Pf. Günther 132 Mk., Rauden durch H. Pf. Thiell 12 Mk., Siebenhufen durch H. Pf. Werner 21,10 Mk., Tempelfeld durch H. Pf. Wernicke 16,35 Mk., Polsnitz durch H. Pf. Werner 40 Mk., Breslau 100 Mk., Marienstern durch H. K. Alexander 950 Mk., Forst durch H. Pf. Preißner 50 Mk., Chorzow durch H. K. Kubis incl. zur Loskaufung eines Heidenkindes 58,22 Mk., Braunseiffen 30 fl. 76 Kr. Stettin durch H. Pf. Hirschberger incl. zur Loskaufung von vier Heidenkindern 120 Mk., Gottesberg durch H. K. Bittner 100 Mk., Milkau durch H. Pf. Wenzke 28,45 Mk., Kunzendorf durch H. Pf. Langner incl. zur Loskaufung von zwei Heidenkindern 159 Mk., Breslau zur Loskaufung eines Heidenkindes Maria zu taufen 21 Mk., Borkendorf durch H. Pf. Probst 30 Mk., Stübersdorf zur Loskaufung eines Heidenkindes Aloys zu taufen 21 Mk., Jäschgüttel durch H. Pf. Schmidt 40 Mk., Neunz durch H. Lic. Micke 10 Mk., Peicherwitz 11 Mk., Tillowitz durch H. Erzpr. Dannhauer 40 Mk., Ullersdorf durch H. Pf. Krasel 21 Mk., Krintsch durch H. Pf. Strauch 40 Mk., Waldenburg durch H. K. Michael 56 Mk., Frankfurt durch H. Erzpr. Winkler 34,15 Mk., Züllichau durch H. Pf. Schubert 15 Mk., Tarnowitz durch H. K. Wiedemann 50 Mk., Bösdorf durch H. Erzpr. Ritter 57,50 Mk., Lähn durch H. Erzpr. Nickisch 21 Mk. Grünhof durch H. Erzpr. Gottwald 31 Mk., Dembio durch H. Pf. Ollbrich 10 Mk., Königshütte durch H. Ob.-Kpl. Flascha 100 Mk., Kl.-Oels durch H. Pf. Langer 124 Mk., Canth durch H. K. Wirsig 31,50 Mk., Habelschwerdt 3 Mk., Schmellwitz durch H. Pf. Weber 5,50 Mk., Neuwaldau durch H. Pf. Grund 3 Mk., Wittichenau durch H. K. Scholz zur Loskaufung eines Heidenkindes Maria zu taufen 21 Mk. Gott bezahl's! A. Sambale.

Zur heil. Firmung.

Firmungsbüchlein, enthalt. Unterricht und Gebete.
Deutsch und polnisch à 10 Pfg. stehen in **beliebiger** Anzahl in **Commission** zu Diensten.
Firmungs-Auswels-Formulare, 100 Stück 50 Pfg.
Firmgeschenke in **reichster** Auswahl.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Ein neues Predigtwerk.

Soeben erschien:

Das Leben Jesu nach den vier Evangelien in Predigten dargestellt und betrachtet von **Kaspar Berens,** Pfarrer in Rumbeck. Mit kirchl. Approbation. Erster Band. XIII u. 428 Seiten, gr. 8°. Preis broschiert 4,20 M.

Durch vorliegendes Werk, welches zwei Bände umfassen wird, wird in der kathol.-homiletischen Litteratur eine empfindliche Lücke ausgefüllt. Die bisher erschienenen Werke über das Leben Jesu, wie von Grimm, Lohmann, Meschler, Didon, sind teils nur für die private Betrachtung, insbesondere des Priesters, teils nur zum Unterricht für Gebildete geschrieben. Mit vorliegendem Predigtwerke nun beabsichtigt der rühmlichst bekannte Verfasser einmal dem gläubigen Volke eine für dasselbe passende Betrachtung in die Hand zu geben und dann auch dem hochw. Klerus Anleitung und Material zu gleichen Predigten zu bieten. Beide Aufgaben sind in vorzüglicher Weise gelöst.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** vorräthig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung.

Paderborn. **Bonifacius-Druckerei.**

Für den Verein der christlichen Familien

zu Ehren der heil. Familie von Nazareth:

Jahrbuch für die christliche Familie, I. Jahrgang 1894. Mit vielen Bildern. 50 Pf., mit Post franko 60 Pf.

Im Schlesischen Pastoralblatt bestens empfohlen.

Aufnahme-Büchlein für die Mitglieder des allgemeinen Vereins der christlichen Familien zu Ehren der heil. Familie von Nazareth samt Statuten, Vereinsgebeten, Ablässen und Privilegien des Vereins, zusammengestellt von **Dr. A. Wiehe,** Pfarrer. Oberhirtlich approbiert. Preis 10 Pf., 100 Expl. 9 Mk., 500 Expl. 40 Mk.

Weiheform und tägliches Gebet für die einzelnen Familien-Mitglieder. 2 Blatt mit Bild. 100 Expl. 1 Mk. 50 Pf.

Tägliches Gebet, vor einem Bilde der heil. Familie zu verrichten. 1 Blatt mit Bild. 100 Exemplare 80 Pf.

Dasselbe, mit großem Druck für bejahrte Leute. 2 Blatt mit Bild. 1 Expl 3 Pf., 50 Expl. 1 Mk., 100 Expl. Fl. 1.12.

Bild der heil. Familie, mit tägl. Gebet, 29|33 cm. auf feinsten Chromo-Karton gedruckt. 1 Expl. 30 Pf., 100 Expl. 25 Mk.

Bild der heil. Familie, dieselbe **beliebte** Darstellung in **Lichtdruck** ausgeführt, 24|32 cm. 50 Pf.

Bild der heil. Familie, dieselbe Darstellung ebenfalls in Lichtdruck ausgeführt, 48|64 cm. 1 Mk. 50 Pf.

Dasselbe, Lichtdruck, 65|100 mm. 100 Expl. 1 Mk. 20 Pf., mit tägl. Gebet auf Rückseite 1 Mk. 50 Pf.

Findet große Verbreitung.

Die heil. Familie, Monatschrift für die Mitglieder des Vereins der christl. Familien. Herausgeg. von mehreren Ordenspriestern. Monatlich 1 Heft, 16—32 Seiten stark, mit Illustrationen. I. Jahrg. 1 Mk., mit Post franko 1 Mk., 40 Pf.

Jahrgang 1894. 1 Mk., mit Zusendung per Post 1 Mk. 20 Pf.

Probehefte zum Verteilen gratis und franko.

Hetzenauer, P. M. ord. Cap., **Unterricht über das Skapulier des heil. Joseph.** Oberhirtlich approbirt. **In der Curia generalitia des Kapuziner-Ordens zu Rom sehr anerkennend beurteilt.** Neue vermehrte Auflage. 32 Seiten in 24°. 1 Expl. 10 Pf. 100 Expl. 9 Mk., 500 Expl. 40 Mk.

Verlag von Dr. Franz Paul Datterer in Freising (Bayern).

Zu beziehen durch **G. P. Aderholz'** Buchhandlung in **Breslau.**

Durch die **A. Laumann**'sche Buchhandlung in **Dülmen i. W.** ist zu beziehen:

Entwurf eines Kathol. Katechismus von **A. Nießing,** Rector. 202 S. Preis geb. Mk. 1,50.

Eduard Lotz in Kitzingen

Weingroßhandlung

nimmt Bezug auf die im Auftrage des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats zu Würzburg durch den hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer Reuß, hier, vollzogene Vereidigung und erlaubt sich, sich einer Hochwürdigen Geistlichkeit zum Bezuge von

Meß-Wein

in der Preislage von 60 M. aufwärts, angelegentlichst zu empfehlen.

Mit Special-Offerten stehe ich jederzeit sehr gerne zu Diensten und verspreche im Voraus gewissenhafteste und beste Bedienung.

Ich liefere bald 50 Jahre den Meßwein für die Domkirche in Breslau.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.